

## Christenmenschen gehören an die Seite ihrer jüdischen Geschwister

In meiner Heimatstadt Berlin steht nicht nur vor jeder Synagoge mindestens ein Polizist mit Maschinengewehr, sondern vor jeder jüdischen Einrichtung, sogar vor dem Jüdischen Museum, das eigentlich gar keine jüdische Einrichtung ist, sondern nur die Geschichte des Judentums in Deutschland darstellen will. Ist das normal? Nein, das ist natürlich überhaupt nicht normal, denn vor keiner christlichen Kirche hierzulande müssen Posten mit Maschinengewehren stehen. Was passiert, wenn keine Polizisten vor einer Synagoge stehen, konnte man vor zwei Wochen am höchsten jüdischen Feiertag in Halle sehen. Dann muss man in Deutschland als jüdische Gemeinde damit rechnen, dass jemand versucht, die Tür aufzusprengen und die ganze gottesdienstliche Gemeinde zu ermorden.

Hierzulande hat sich in den letzten Jahren ein ohnehin schon unerträglicher Zustand weiter verschärft. Standen bisher nur die Posten vor den streng abgesicherten jüdischen Einrichtungen, häufen sich in der letzten Zeit Attacken auf Menschen, die eine Kippa tragen und also als Juden öffentlich erkennbar sind – übrigens auch in besseren Stadtvierteln Berlins. Es werden Besitzer von jüdischen Lokalen und als Juden bekannte Schülerinnen und Schüler beschimpft, angespuckt und geschlagen. Ein jüdischer Kollege, den wir hier als Gast haben, sagte mir vor kurzem, dass er in praktisch jeder Stadt offen seine Kippa tragen könne und trage, nicht aber in Berlin.

Manche meinen in Reaktion auf den versuchten Terroranschlag auf die Synagoge von Halle, dass man einfach nur die Polizeipräsenz verstärken müsse. Andere meinen, es gäbe in jeder Gesellschaft einen antisemitischen Bodensatz, den man so hinnehmen müsse. Gewaltbereite Rechtsextreme seien eben nicht zu stoppen. Ich glaube das alles inzwischen nicht mehr und bin der Ansicht, dass wir unsere Anstrengungen gegen den Antisemitismus deutlich verstärken müssen. Und ich bin überzeugt, dass wir zunächst im eigenen Hause aufräumen sollten: Denn es gibt in den christlichen Kirchen nicht nur eine unselige Tradition der Judenfeindschaft, sondern nach wie vor schlimme Entgleisungen. Manche Christenmenschen beschreiben ihr Verhältnis zum ersten Teil der christlichen Bibel als „Fremdeln“ und erklären eine ganze Hälfte der Heiligen Schrift für das Dokument einer fremden Religionsgemeinschaft. Andere halten sich für Experten im Nahostkonflikt und meinen zu wissen, dass der Versuch, dem in Europa verfolgten und bedrängten jüdischen Volk anderswo eine sichere Heimstatt zu verschaffen, den Geburtsfehler des Nationalismus in sich trug – glauben also allen Ernstes, es habe im

zwanzigsten Jahrhundert im Nahen Osten die Chance gegeben, einen einzigen Staat für Juden und Araber zu errichten, in dem das jüdische Volk endlich hätte sicher leben können.

Gegenüber solchen absurden Positionen müssen wir in der Kirche noch viel mehr betonen, dass das Judentum gar nichts Fremdes hat, sondern das von Gott erwählte Volk ist, aus dem unser Herr und Heiland stammt. Wer dieses Volk angreift, greift auch die Christen an. Wer die Hebräische Bibel für einen fremden Text erklärt, entfremdet sich auch vom Christentum. Wer bar jeder historischer Kenntnisse über den Zionismus herumphantasiert, vergeht sich an der Staatsräson der Bundesrepublik. Wenn wir jüdischen Menschen keine Sicherheit bieten können, sollten wir ihnen nicht noch die Unsicherheit anstelle ihres eigenen Staates als Lösung aller Probleme empfehlen. Das wäre einfach nur noch zynisch.

Durch die Ereignisse von Halle ist hoffentlich nun noch mehr Menschen deutlich geworden, was man schon hätte seit Jahren sehen können – Christenmenschen gehören an die Seite ihrer jüdischen Geschwister. Wir sollten nicht Distanz von ihnen nehmen und über sie reden, sondern mit ihnen und gemeinsam tapfer allem Unsinn entgegentreten, der behauptet wird. Zivilcourage ist gefordert: Nicht wegschauen, sondern Verantwortung übernehmen. Phantasie dabei entwickeln, öffentlich Partei für das Judentum zu nehmen.

Dieser Text wurde am 17.10. 2019 in den evangelischen Wochenzeitungen *Die Kirche* und der mitteldeutschen Kirchenzeitung *Glaube und Heimat* veröffentlicht.